

# Institutsgebäude der Universität Zürich

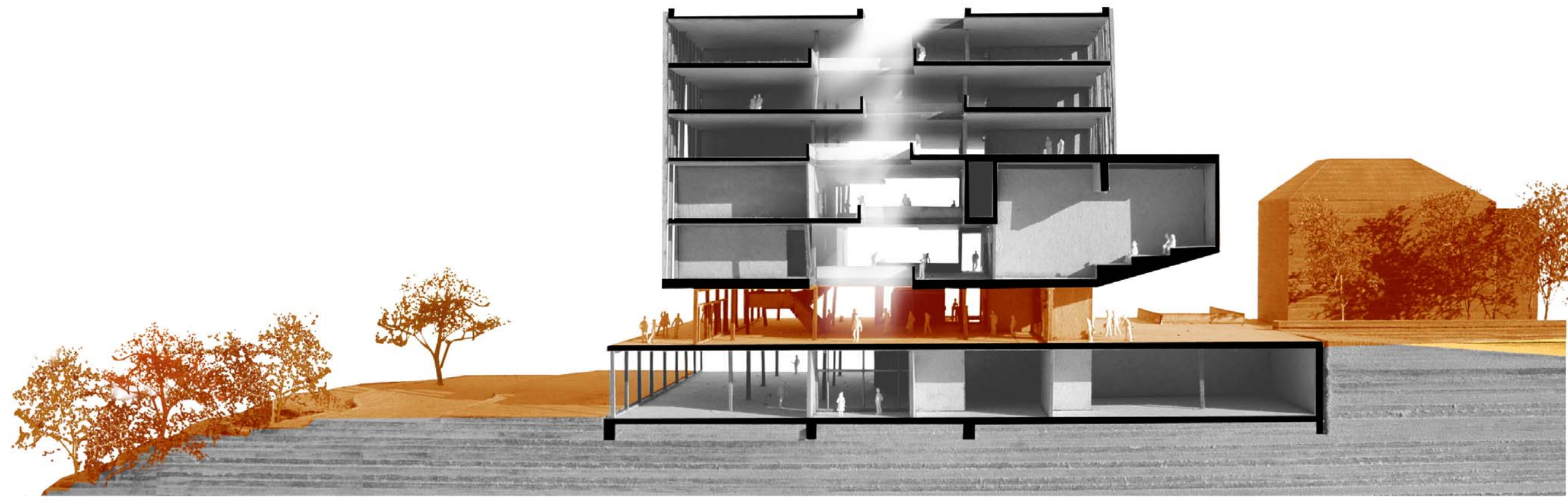
Diplomthema B, ETH Zürich  
Sommersemester 2006

Professor Josep Lluís Mateo

Assistentin Mariona Benedito

Begleitfach Konstruktion: Dozent Ruedi Seiler, Assistent Andreas Reimann  
Begleitfach Landschaftsarchitektur: Professor Christophe Girot, Assistent Christian Tschumi

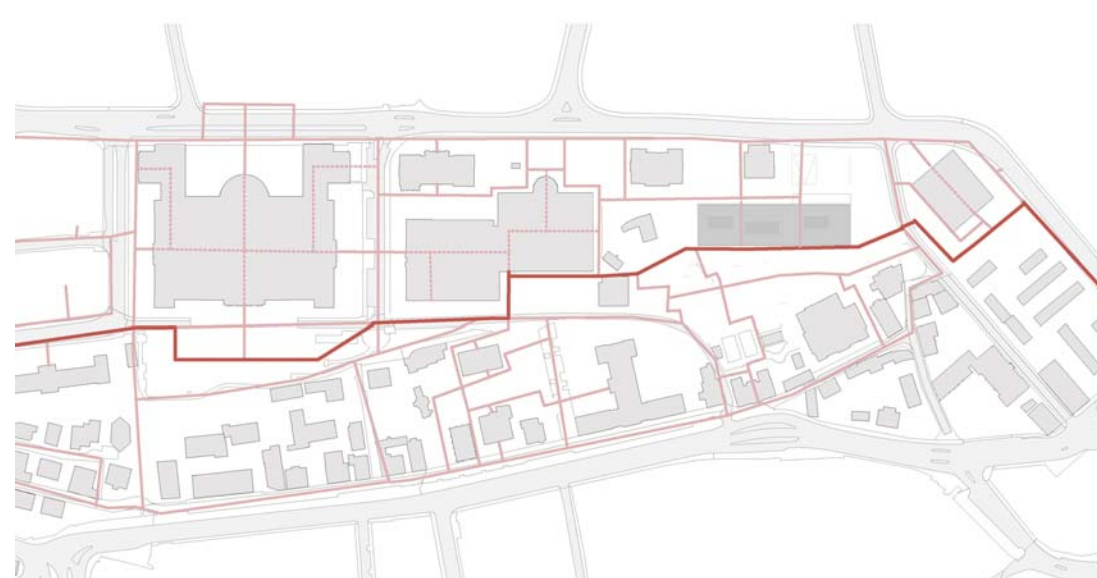
Diplomand Matthias Heberle



**Ort**  
Am Rand des Limmattales auf der künstlich geschaffenen topographischen Stufe der geschleiten barocken Stadtbefestigung befindet sich in exponierter Lage das Zürcher Hochschulquartier. Neben den Hauptgebäuden der Eidgenössischen Technischen Hochschule und der Universität Zürich befinden sich dort zahlreiche Nebengebäude, sowie andere Institutionen der Wissenschaft und Ausbildung. Das Hochschulquartier liegt zwar innerstädtisch, nur wenige Minuten von Innenstadt und Bahnhof entfernt, kann aber gleichzeitig als ein Netz von verschiedenartigen Gärten und Parks gelesen werden, in denen die einzelnen Gebäude der Hochschulen als Solitäre stehen. Diese Parks sind durch ein dichtes Wegenetz verbunden, über welches das Hochschulquartier auch erschlossen wird, das aber gleichzeitig auch viele verschiedenartige und abwechslungsreiche Verbindungen zwischen den Gebäuden bietet. Die Hauptgebäude von ETH und Universität sind durch ihr halböffentliches Erdgeschoss Teil dieses Wegesystems.  
In exponierter Lage an der Hangkante des leicht abfallenden Plateaus, auf dem auch die Hauptgebäude der ETH und der Universität stehen, ist ein neues Institutsgebäude für zwei bis drei Institute der Universität Zürich zu planen.  
Das Grundstück liegt in einer parkartigen Umgebung, die Topographie ermöglicht einen Ausblick über die Zürcher Innenstadt, den See bis zu den Alpen. Im Süden schliesst es an die Rämistrasse an, im Norden an den Garten um das Palais Bodmer und den Backhofgarten des Palais Richberg. Der Masterplan „Citycampus“ zur Gestaltung des Hochschulquartiers sieht eine Stärkung dieses einzigartigen Charakters vor. Der Masterplan sieht vor, dass in der Zugangsebene öffentliche Funktionen platziert werden sollen, was eine Öffnung und Repräsentation der Hochschulen ermöglicht, und diese Institutionen, die von weltweiter Bedeutung sind, mehr in das Bewusstsein der Züricher heben soll. Ausserdem soll ein Flanierweg angelegt werden, der vom Kunsthaus über die alte Kantonsschule an der Hangkante des Plateaus des Hochschulquartiers entlangführt, und der die unterschiedlichen Institutionen parallel zu Verkehrserschliessung der Rämistrasse verbindet.

**Das Institutsgebäude**  
Der langgestreckte Baukörper des neuen Institutsgebäudes ist parallel zur Hangkante und zu den Schauffassaden der Hauptgebäude von ETH und Universität platziert, und folgt so vor allem der im Hauptgebäude der ETH vorgegebenden Logik des horizontalen Körpers auf dem Plateau. Die Proportion der Ansichtsfassade ist dabei ähnlich der beiden andern grossen Volumen, jedoch ist der Neubau kürzer und bleibt unter der Traufkante der benachbarten Universität, ordnet sich also unter und ist kein „drittes Hauptgebäude“. Auf der Seite zur Rämistrasse schafft eine zweigeschossige Auskragung über dem Zugang den Anschluss an die niedrigeren Volumen, die in einer Folge von den Flügelbauten des ETH Hauptgebäudes bis zur alten Kantonsschule an der Rämistrasse verteilt sind. Dadurch reagiert das Gebäude auch auf das alte Kantonsschulgebäude und seine Vorplatzsituation an der Rämistrasse. Damit spannt sich durch die Zurücksetzung des Neubaus ein Vorplatz auf, der gleichzeitig den Eingang zum Hochschulquartier markiert und Zugang zum neuen Institutsgebäude ist.  
Ein weiterer wichtiger Zugang zum Gebäude erfolgt über den Flanierweg, der an der Hangkante des Plateaus verläuft. Ausserdem ist ein Zugang auf der Seite der Schönbergstrasse vorgesehen. Insofern ist das neue Gebäude Teil des Wegenetzes des Hochschulquartiers und webt dieses fort. So wie bei den Durchwegungen durch die Hauptgebäude der ETH und der Universität, ist auch beim Neubau das Erdgeschoss für die Besucher und Studenten offen, und durch die dort platzierten öffentlichen Funktionen Café, Bar und Läden entsteht ein neuer Anziehungspunkt im Hochschulquartier.

**Organisation**  
Während im Erdgeschoss die öffentlichen Funktionen untergebracht sind, sind in den zwei Geschossen über dem Eingangsgeschoss und im Untergeschoss die halböffentlichen, für die Studenten zugänglichen Funktionen Bibliothek und Auditorien, beziehungsweise Universitätsadministration untergebracht. In den oberen drei Geschossen sind schliesslich die Büroräume der Institute vorgesehen, die als die privateste der Funktionen betrachtet werden können, da sie nur den an der Universität Beschäftigten offen stehen.  
Die Bibliothek ist als Untergeschoss in das Plateau eingeklinkt, durch die Bodenplatte des Eingangsgeschosses entsteht dadurch ein neues, künstliches Plateau. Verschiedene Höfe bringen so Licht ins Untergeschoss, im zentralen Hof ist die Präsenzbibliothek untergebracht. So entstehen zahlreiche Sichtverbindungen vom Eingangsgeschoss in die Bibliothek. Die Bibliothek wird damit, vergleichbar etwa der Antikensammlungen in den zentralen Lichthöfen von ETH und Universität, zum Repräsentanten des universitären Lehrens und Forschens.  
Gleichzeitig erschliesst sich auch das Programm des oberirdischen Volumens durch drei Lichthöfe, die zahlreiche Durchblicke ermöglichen. Vom Eingangsgeschoss aus kann das gesamte Programm des Gebäudes visuell erschlossen werden, eine Orientierung im Volumen ist daher einfach.  
Das Eingangsgeschoss selbst ist als freie Fläche zu verstehen, als künstliches Plateau, das von den Lichthöfen, den Kernen, der grossen Zugangstreppe, dem Bücherspeicher und verschiedenen Volumina, die ausserhalb der Öffnungszeiten der Cafés und Studentenläden geschlossen werden können, in verschiedene Bereiche gegliedert wird. Die sehr spezielle Situation auf dem Plateau mit einer Aussicht über die Stadt und den See bleibt so erhalten und wird zum wichtigen Bestandteil des Gebäudes.



Wege im Hochschulquartier, der neue Flanierweg an der Hangkante



die bestehende Tatsache in der Topographie, Aussicht auf Stadt und Alpen

## Landschaftsarchitektur

Neben der Belichtung durch die Höfe erhält das Bibliotheksgeschoss ausserdem auf der Westseite des Gebäudes Licht. Der schon bestehende Verlauf der Topographie, die sich an dieser Stelle leicht verflacht, wird dabei aufgenommen und verstärkt. Dadurch entsteht auf dem Niveau der Bibliothek ein zusätzlicher Garten im Hochschulquartier, eine ruhige künstliche Waldlichtung. Dieser Garten ist tagsüber besonnt, durch die teils bestehende, teils neu zu pflanzende Vegetation entstehen vor Einblick geschützte Zonen und Bereiche, von denen aus die Aussicht auf die Stadt genossen werden kann. Die Hauptdurchwegung in nord-südlicher Richtung, der Flanierweg an der Plateaukante, erfolgt auch auf dem bearbeiteten Perimeter über das künstliche Plateau des Eingangsgeschosses. Über dem Garten vor der Bibliothek überquert der Weg eine Sommerterrasse. Durch die Bepflanzung entstehen geschützte Zonen und fensterartige Ausblicke auf die Stadt.  
Auf der in den Morgenstunden besonnten Seite zur Rämistrasse befinden sich grosse terrassenartige Stufen neben der Zugangsrampe. Dieser Vorplatz ist Treffpunkt für die Studenten und markiert den Zugang zum Hochschulquartier.

Zum Hauptgebäude der Universität hin schliesst das neue Institutsgebäude den schon angelegten Freiraum, in dessen Mitte sich als Objekt das Haus Bodmer befindet. Dabei ist die Nordfassade des Institutsgebäudes das Gegenüber der Fassade der Universität, jedoch höher und niedriger.  
Da im frei organisierten Erdgeschoss die Trennung von Innen und Aussen durch einen Übergang ersetzt wird, wird innen und aussen der gleiche Belag eingesetzt, innen gleichwohl in veredelter Form.

Bäume:



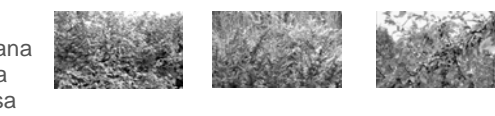
Tilia cordata  
Pinus sylvestris

Kleine Bäume:



Robinia pseudacacia  
Acer campestre

Stauden:

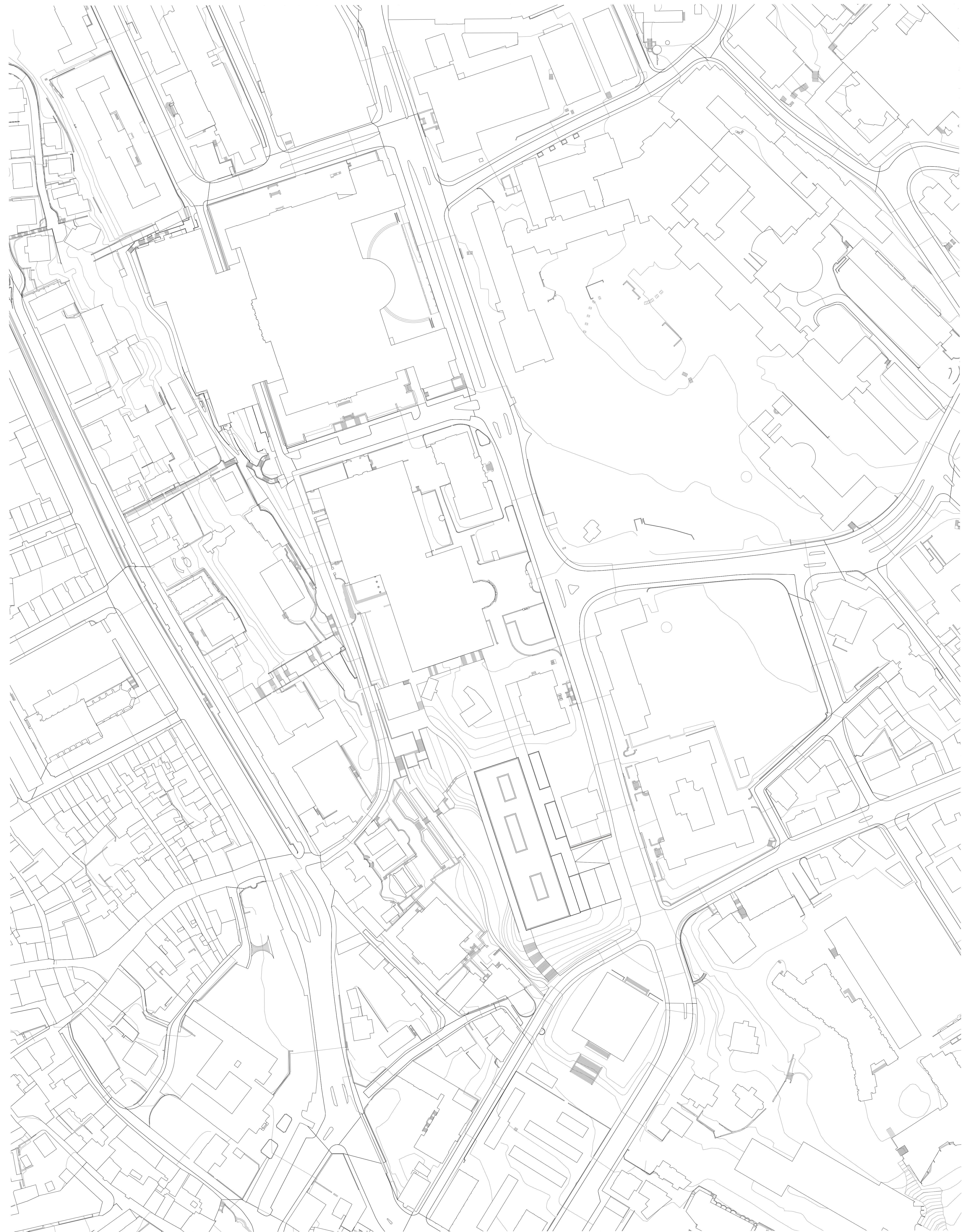


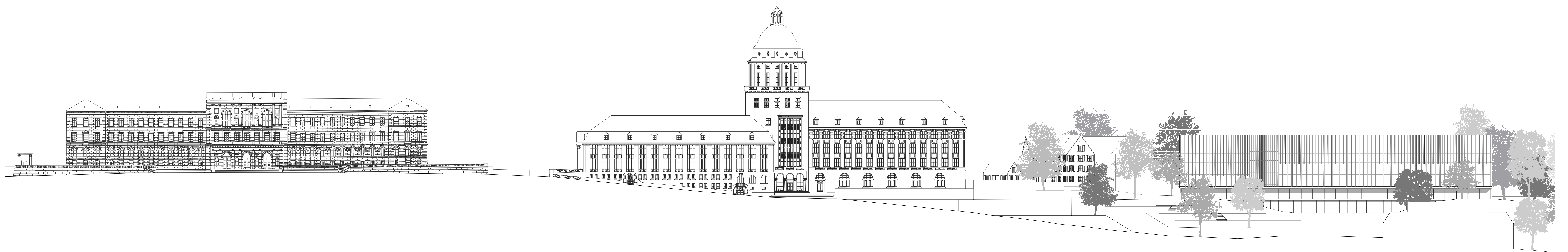
Corylus avellana  
Taxus baccata  
Prunus spinosa

Sträucher:



Ligustrum vulgare  
Berberis vulgaris





Ansicht von der Stadt 1:500



Grundriss 1. Obergeschoss, Lehrbereich, 1:200



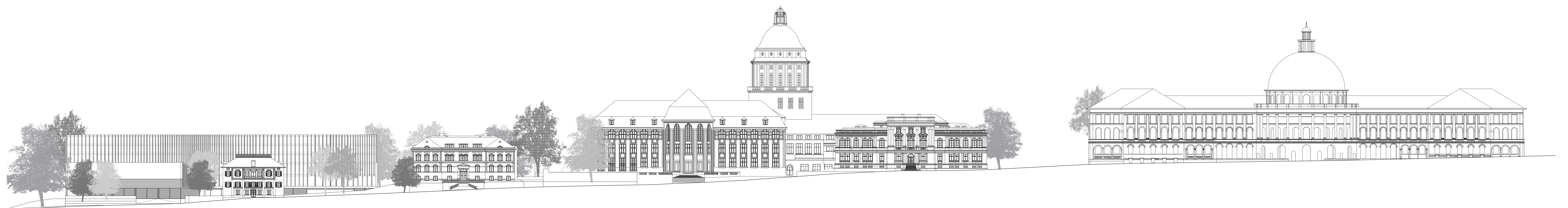
Ansicht Kantonsschulstrasse 1:500



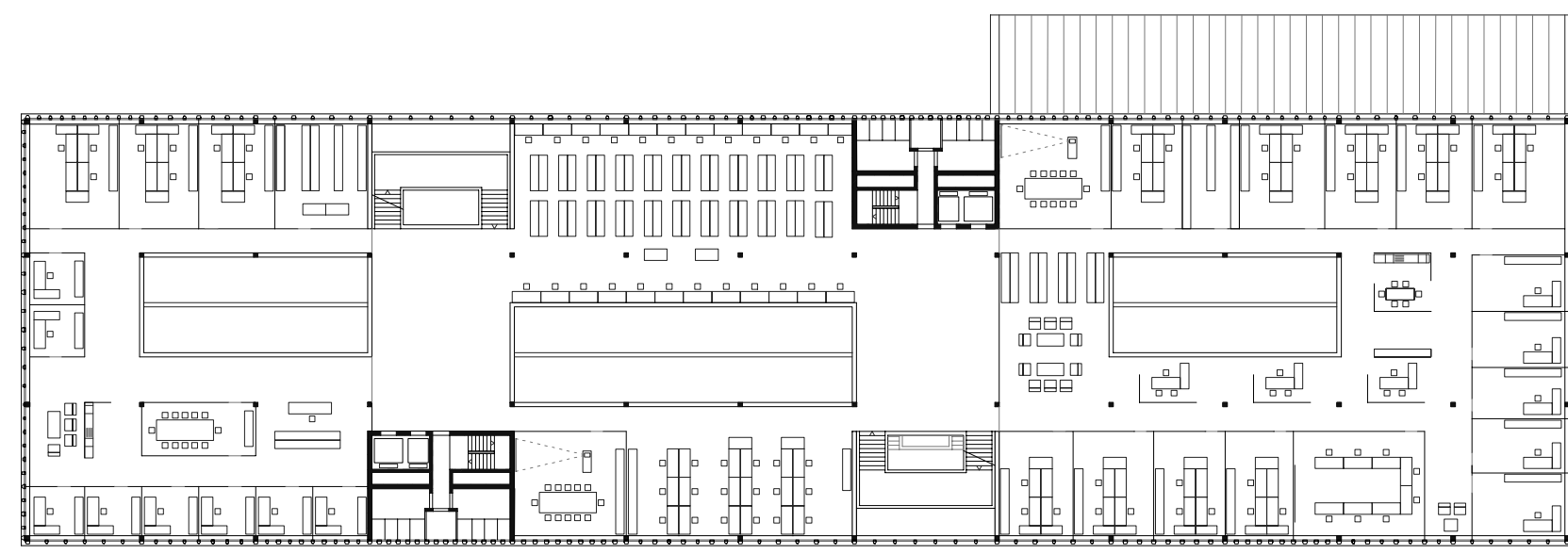
Schnitt A-A 1:500



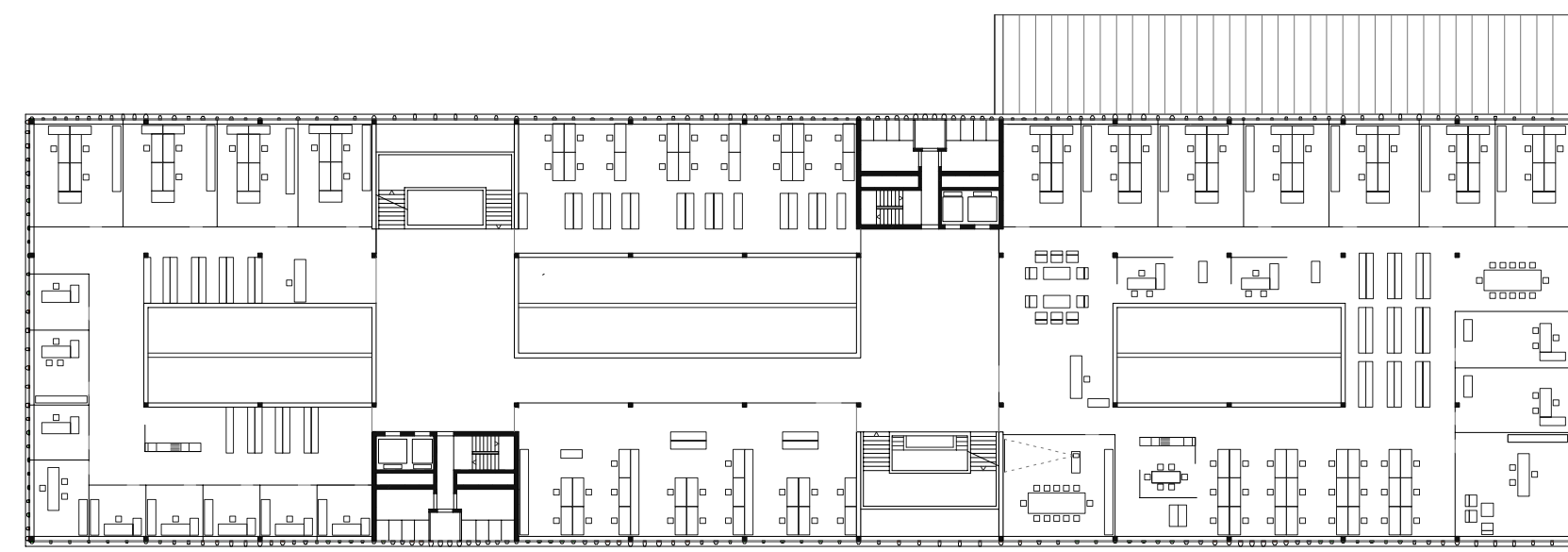
Grundriss 3. Obergeschoss, Institute, 1:200



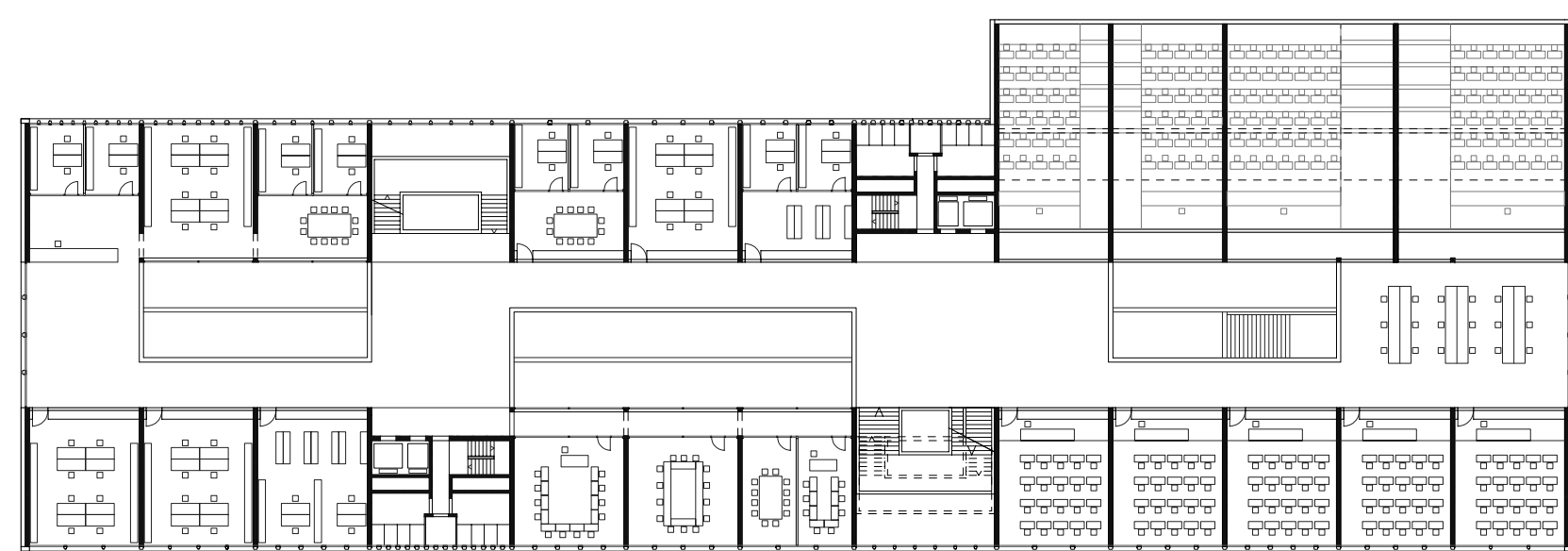
Ansicht Rämistrasse, 1:500



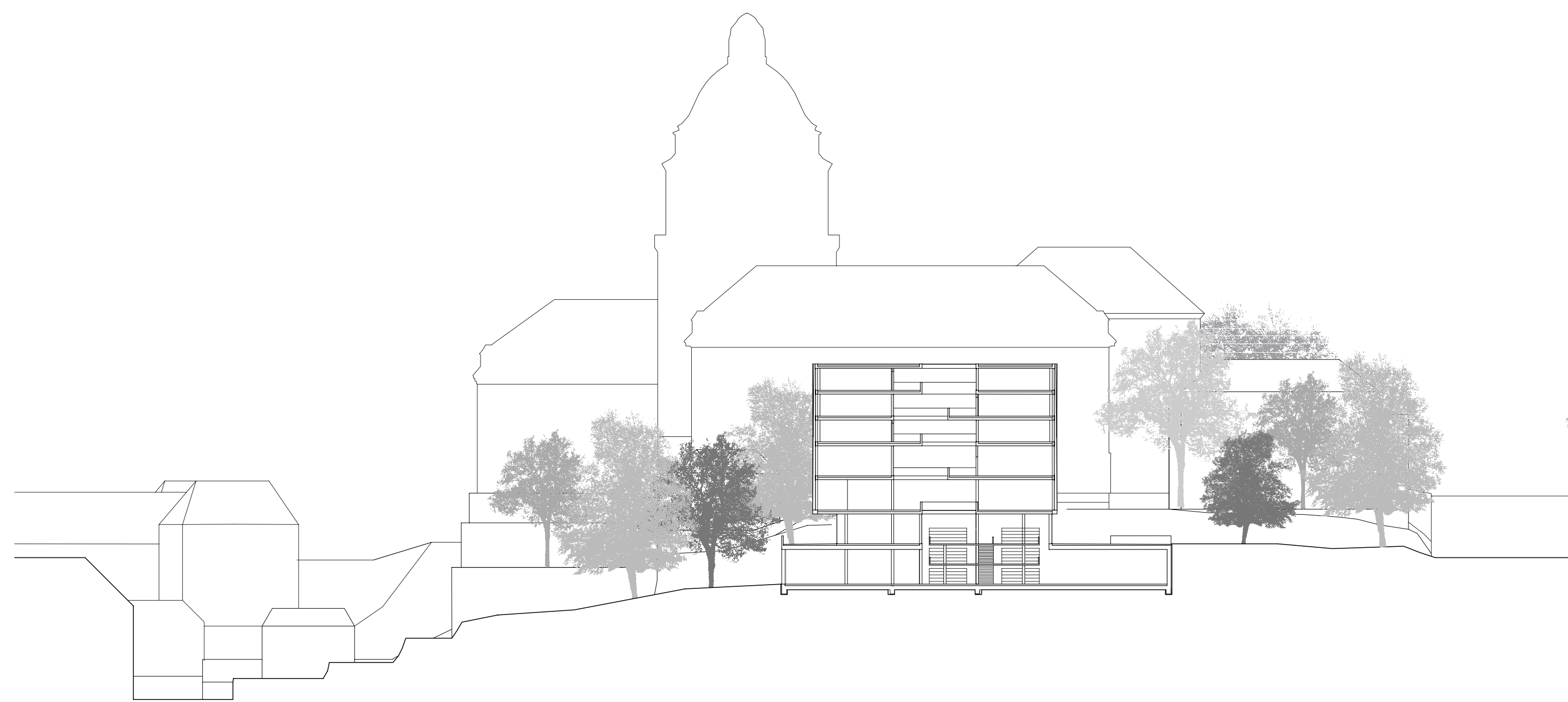
Grundriss 5. Obergeschoss: Institute, 1:500



Grundriss 4. Obergeschoss: Institute, 1:500

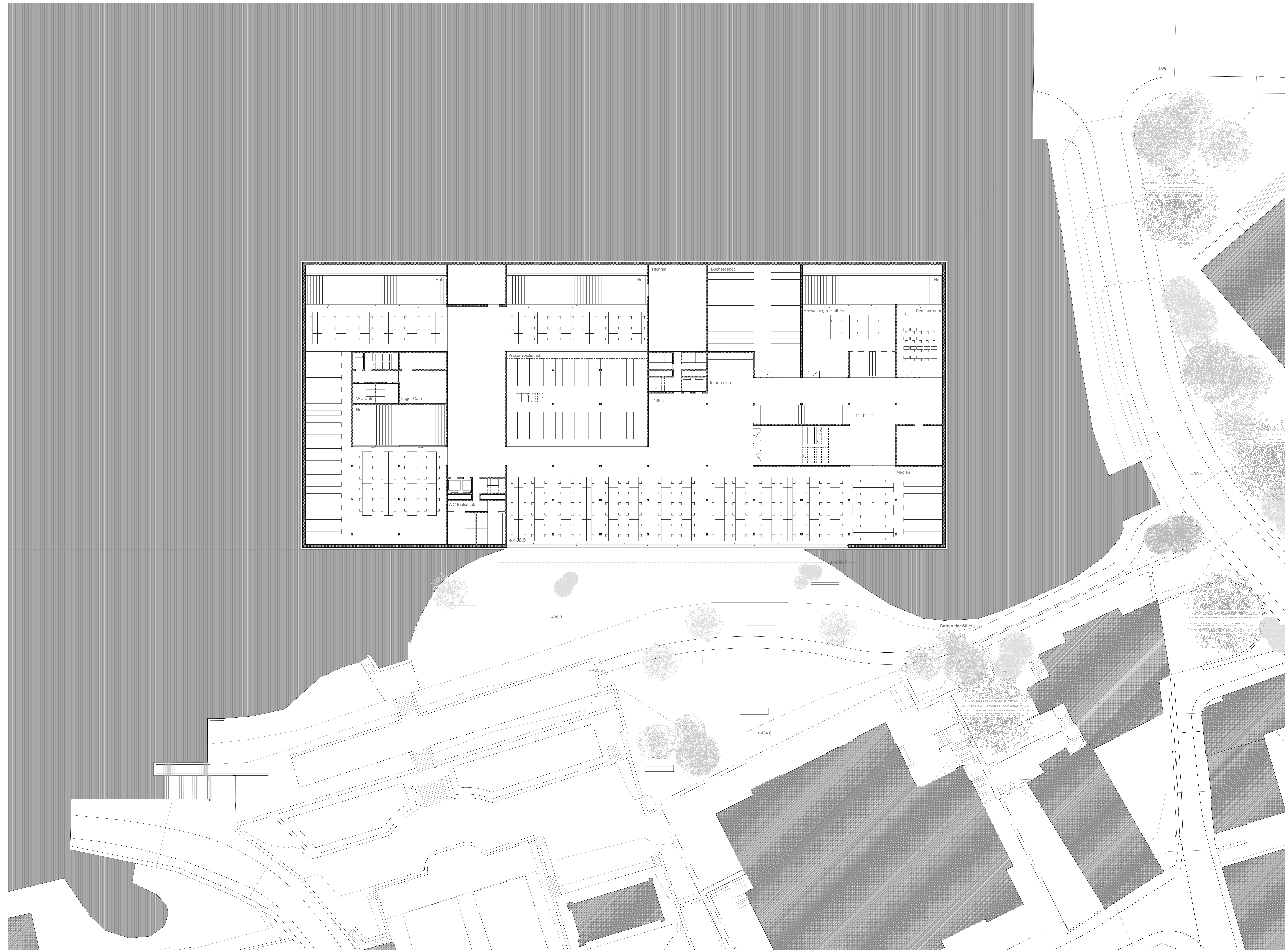
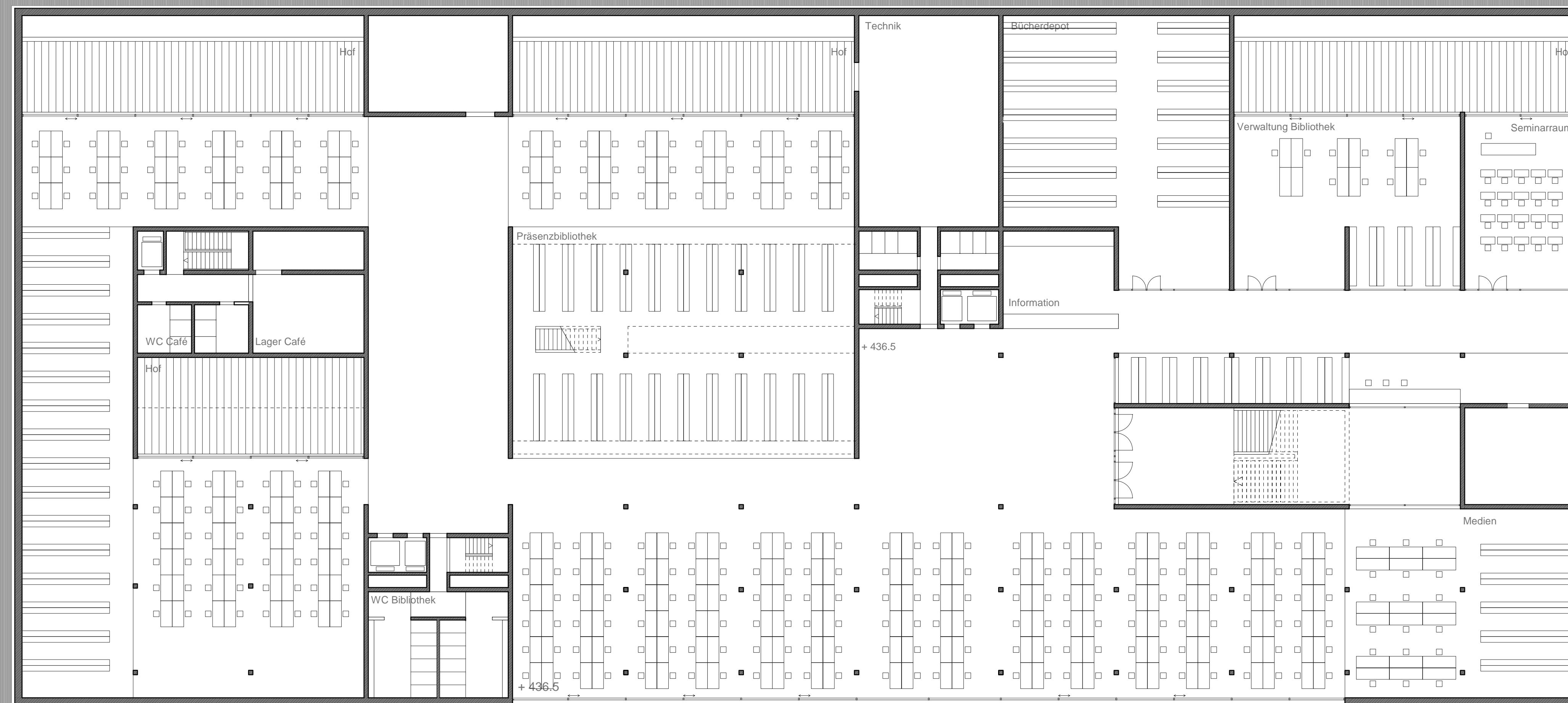


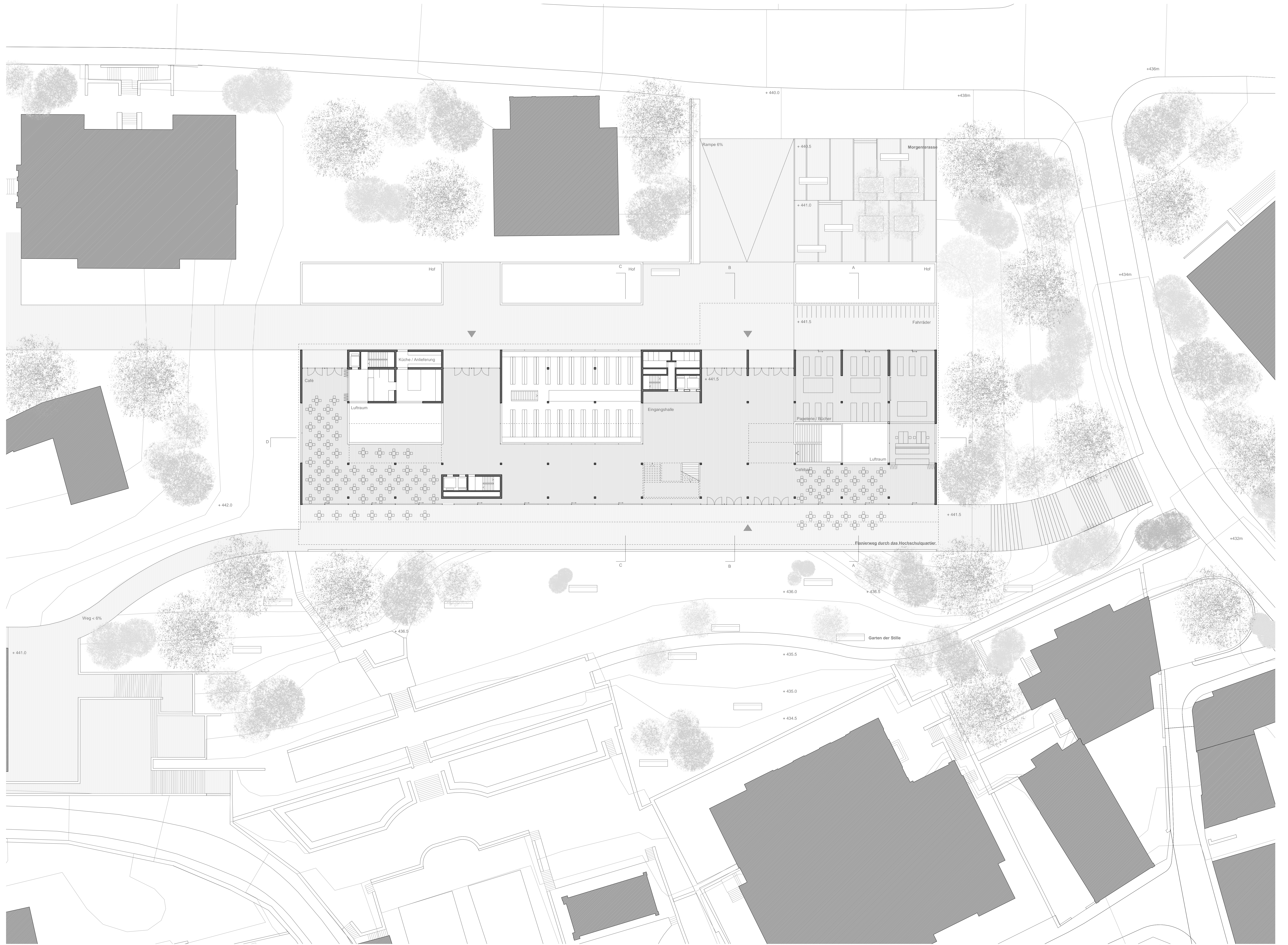
Grundriss 2. Obergeschoss: Lehrbereich, Universitätsverwaltung, 1:500

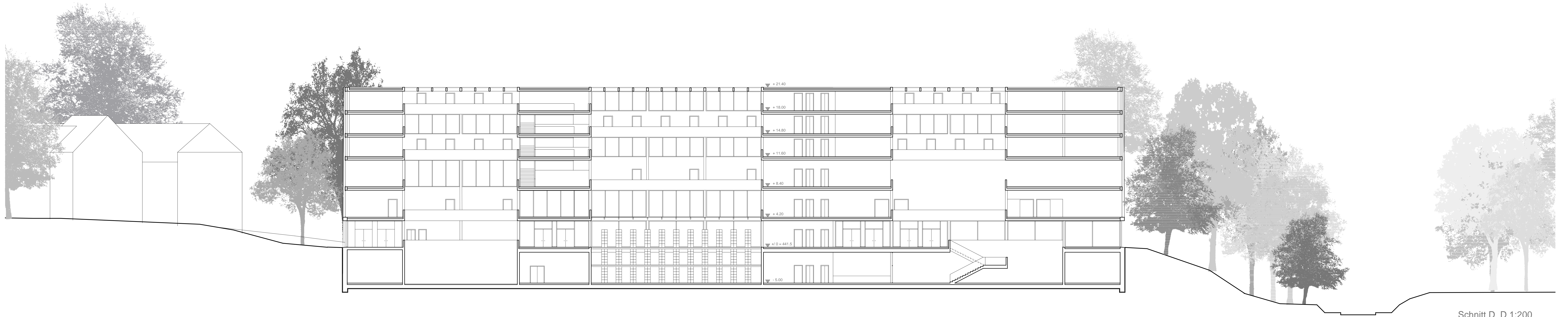


Schnitt C-C, 1:500



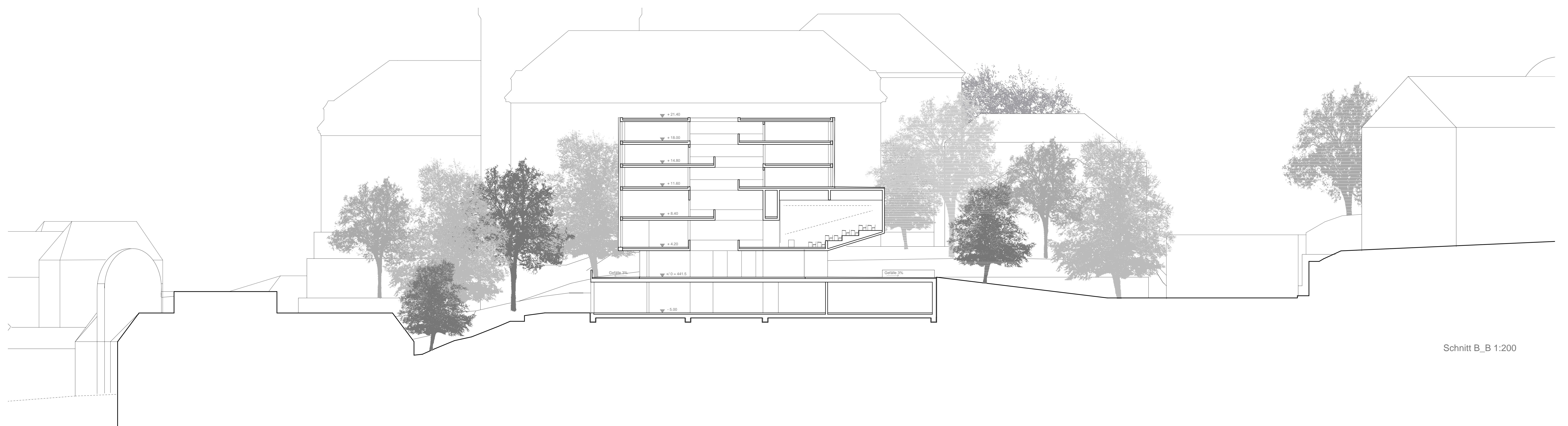


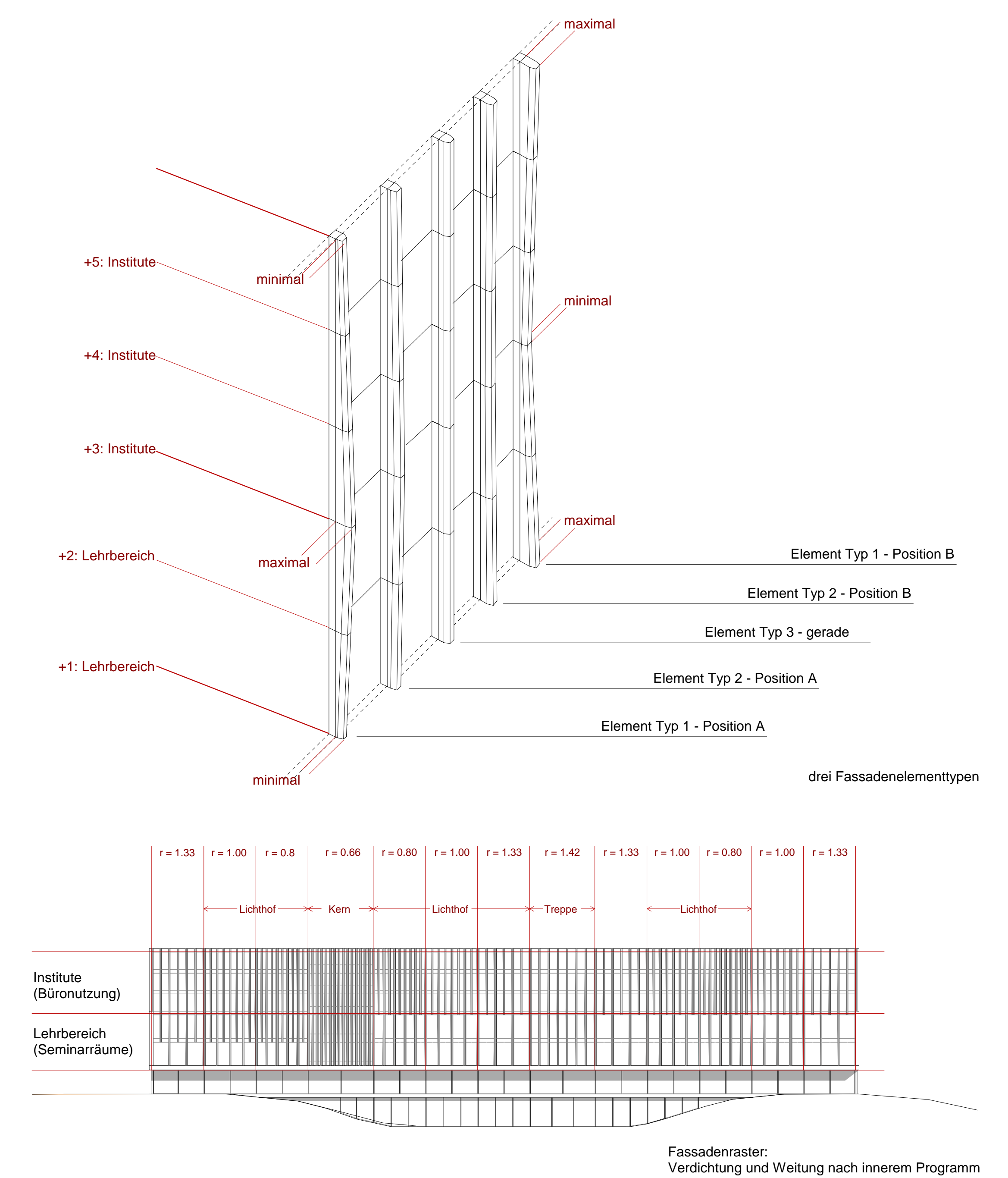
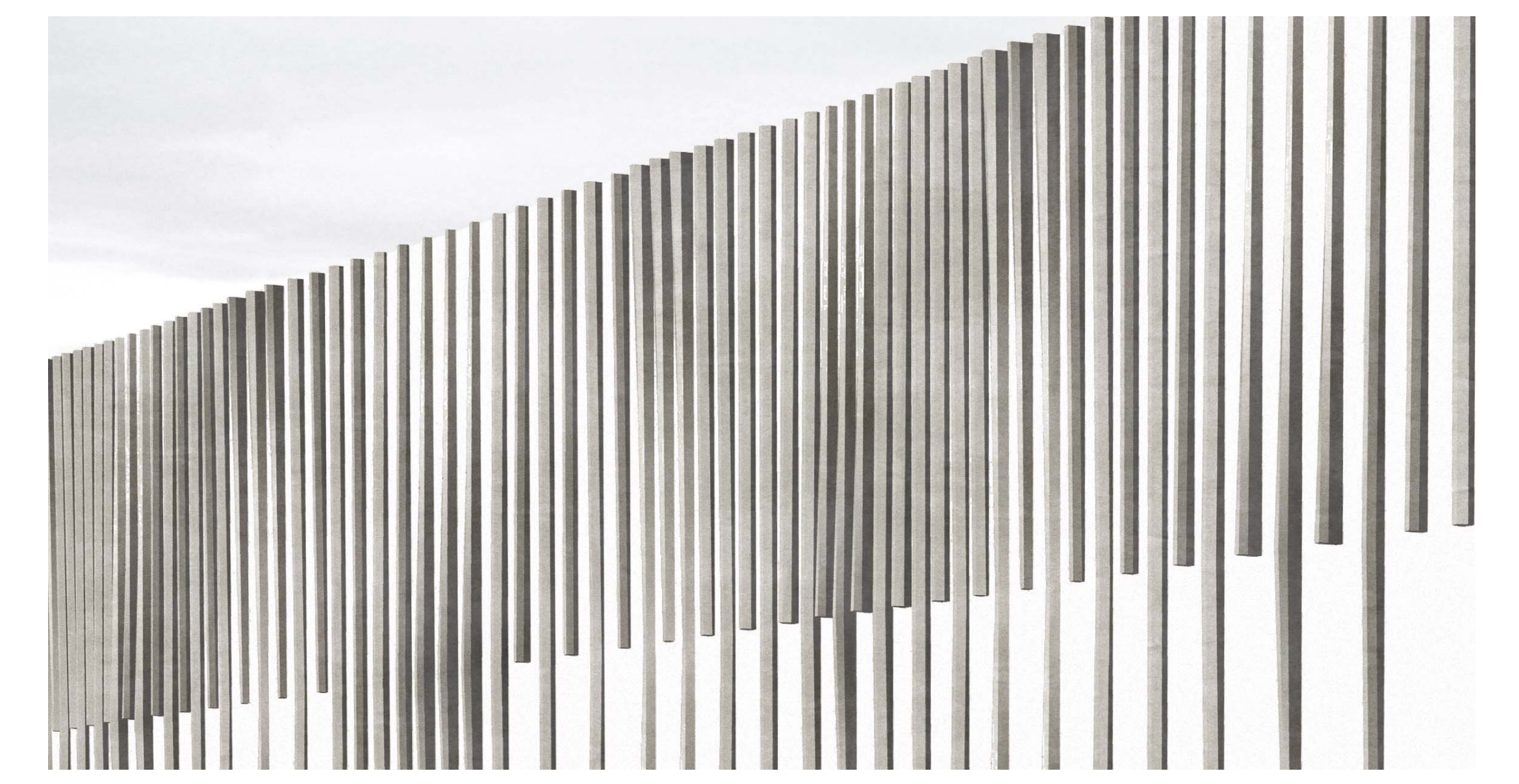
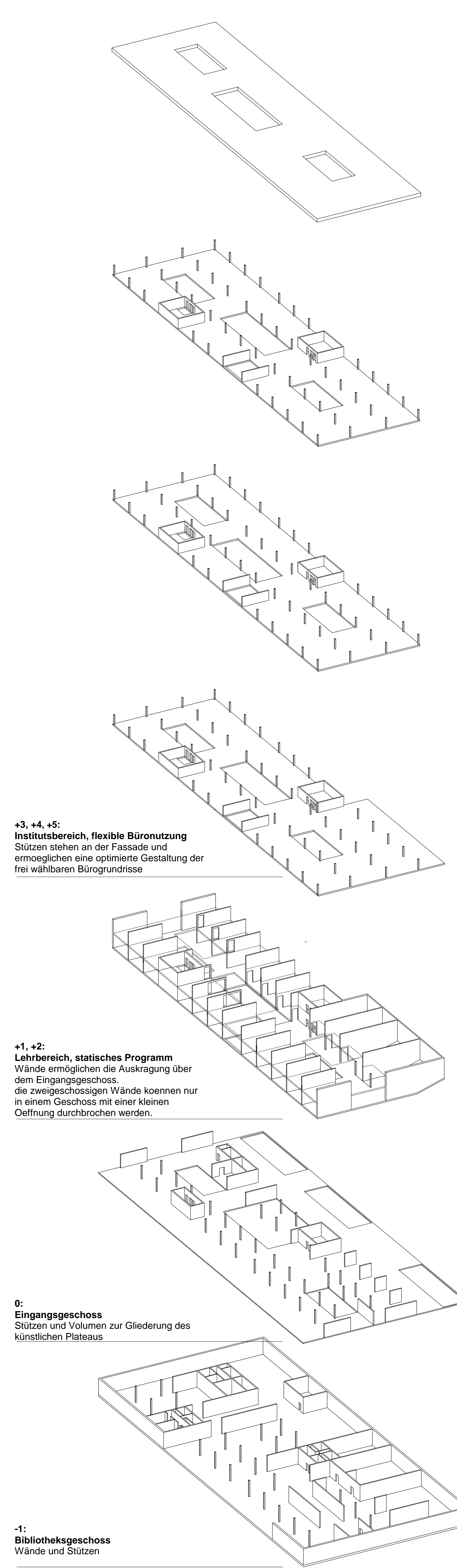
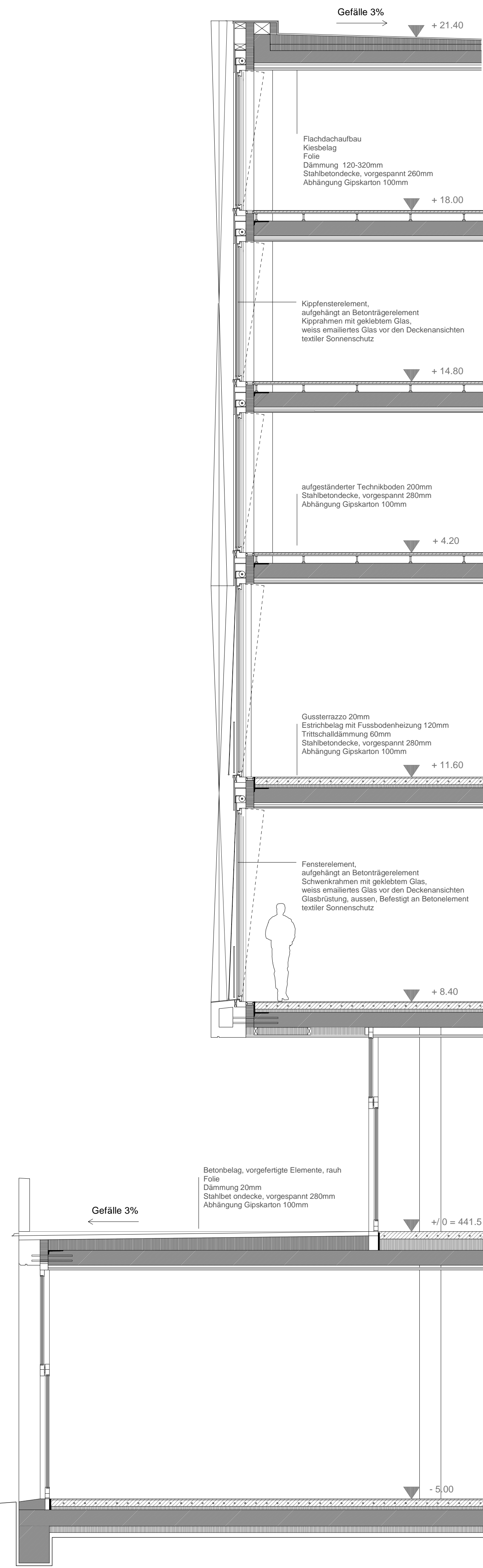
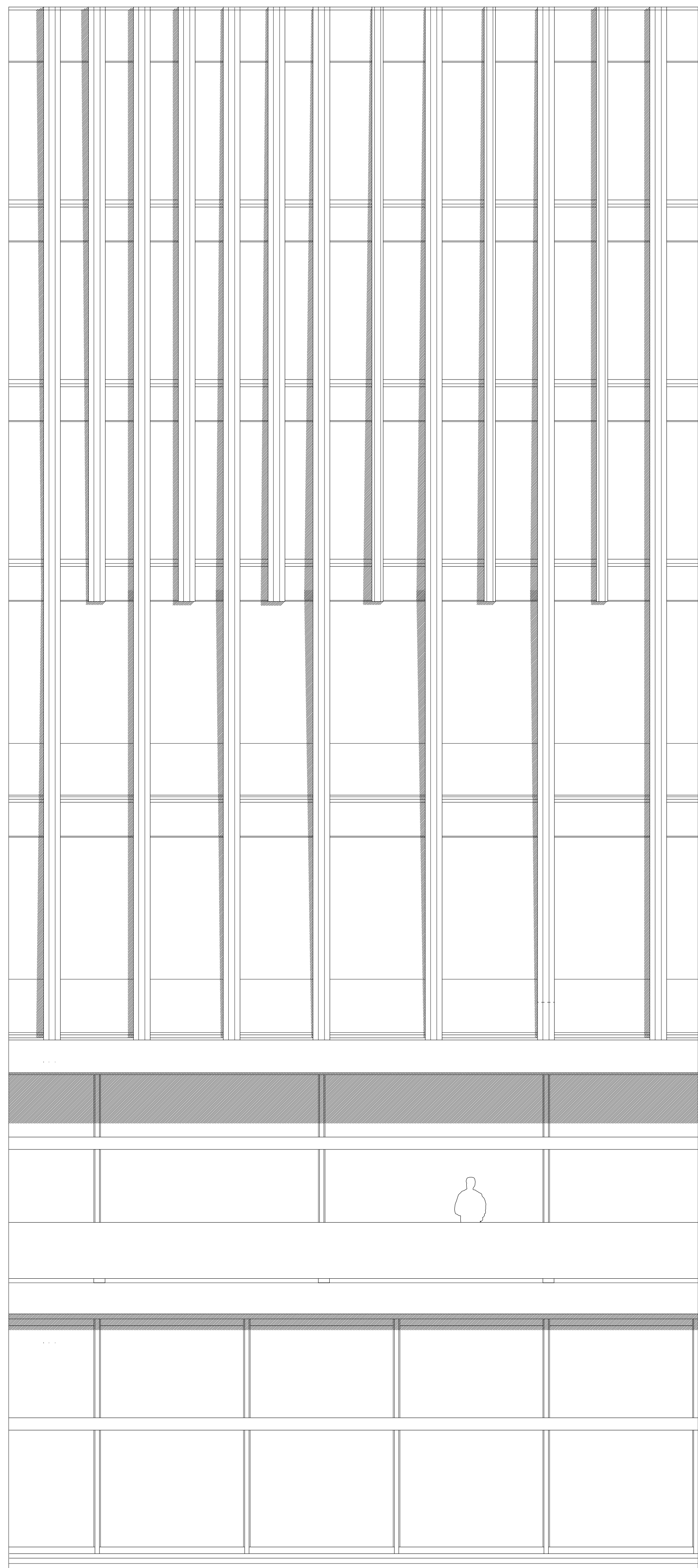




Schnitt D\_D 1:200

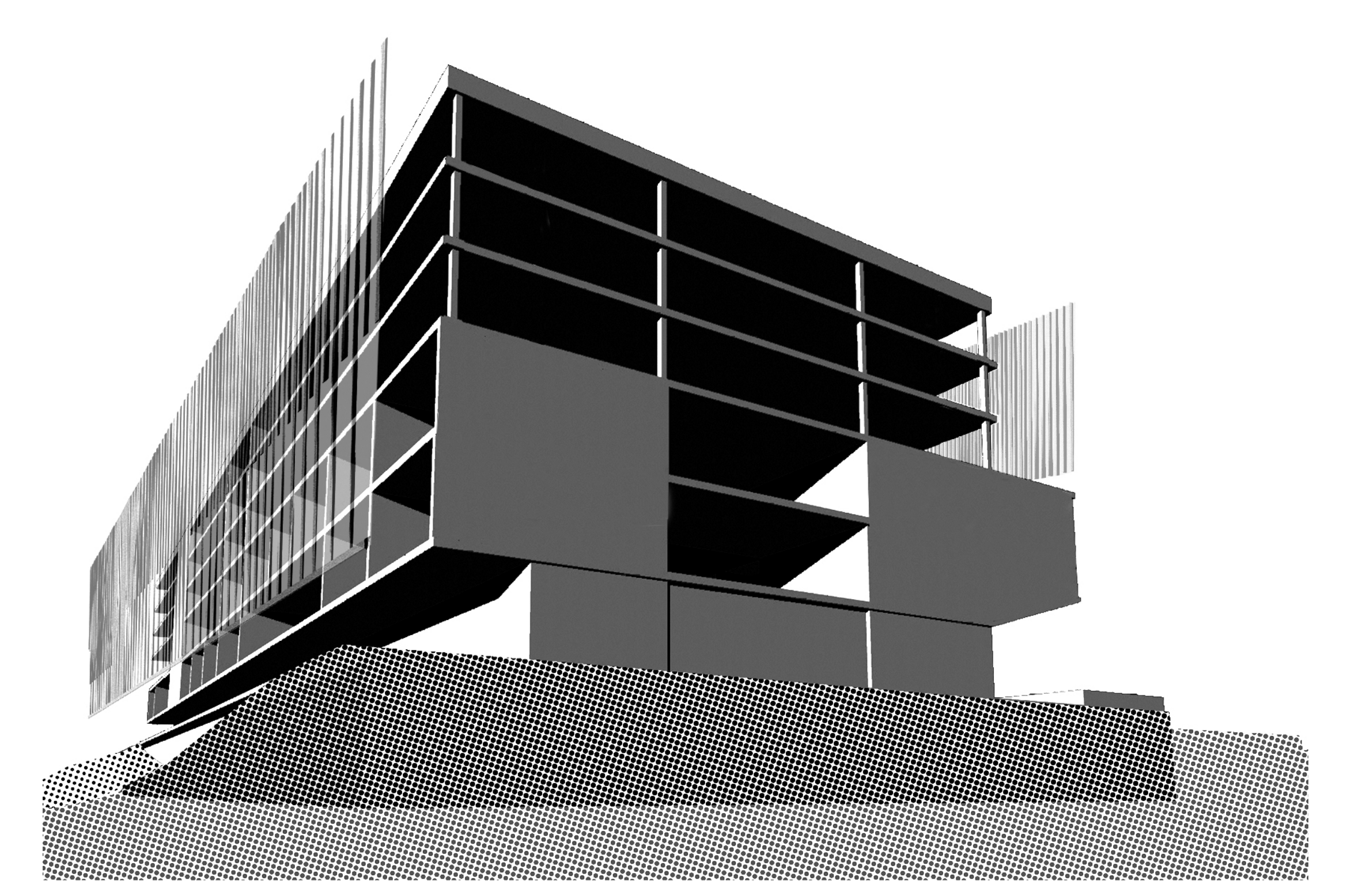






**Konstruktion**  
 Um den eher gleitenden Übergang von Innen und Aussen zu ermöglichen und zu verhindern, dass das neue Institutsgebäude im Erdgeschoss wandartig abschliesst, kragen die Obergeschosse auf den Zugangsseiten stark aus. Vor allem die grossen Auditorien zeichnen sich hierbei nach aussen ab und formulieren den Eingang des Gebäudes von der Rämistrasse aus. Diese Auskragung wird durch die zweigeschossigen Wandscheiben der beiden Obergeschosse ermöglicht, in denen das statische Programm, der Lehrbereich untergebracht ist. Gleichzeitig sind hier auch die grösseren Räume. Die Wandscheiben wiederum ermöglichen ein optimiertes Stützenraster in den Institutsengeschossen, in denen eine freie Büronutzung vorgesehen ist. Durch die Zweigeschossigkeit der Wandscheiben ist es möglich, jeweils auf einem Geschoss kleine Durchbrüche vorzusehen. Dadurch können im an sich starren Raster verschiedene Raumgrössen erzeugt werden. Die kleineren Räume sind dabei als Gruppenräume eher offen, während die grossen Lehrräume geschlossen sind. So ist auch die Zugänglichkeit zu den Räumen organisiert. Dadurch entsteht das Bild der verspringenden „Brücken“ in Luftraum.

**Fassade und Erscheinungsbild**  
 Dünnwandige Betonelemente, die mit Pigmenten leicht eingefärbt werden, sind die Trägerstruktur der Fassade und des Sonnenschutzes und dienen an den Längsseiten gleichzeitig selbst als Sonnenschutz. Durch die Vertikalität, die Farbe und die Haptik des Materials lehnen sie sich an die Gebäude des Hochschulquartiers an, deren Kalksandsteinfassaden das Erscheinungsbild des Hochschulquartiers prägen. Zwischen den vertikalen Elementen sind Fenster und weiss emailierte Glasflächen gespannt, bei sonnigem Wetter schiebt sich zudem die textile Schicht des Sonnenschutzes zwischen die Betonelemente. In der Ferne entsteht so ein relativ strenges Bild, und das neue Gebäude ordnet sich dem Bestand unter. Aus der Nähe, von wo man das Gebäude hauptsächlich von unten wahrnimmt, entfaltet sich durch die Form der Fassadenelemente ein textiles Spiel, das an einen Vorhang erinnert.



Struktur und Bekleidung